



Laudatio Maurice de Boer

Mullefluppet-Preis 2008

Aachen, 13. März 2008, Saalbau Kappertz

Meine Damen und Herren, viele von Ihnen werden das schon gemerkt haben.

Jeden zweiten Satz beginnt unser Preisträger mit der Präambel: „Der Punkt ist doch der.“ Alternativ sagt er auch manchmal „Fakt ist doch, dass“. Mein Punkt ist jetzt der, lieber Maurice, dass ich eine Laudatio auf Dich halte. Fakt ist aber auch, dass es dabei zu Enthüllungen kommt, zu einem biografischen Striptease, der einen kolossalen Reiz hat, weil Du so bist wie Du bist.

Und? Wie bist Du? Ich werde versuchen, die Frage schonungslos zu beantworten - solltest Du jetzt einen Schrecken bekommen, dann zu Recht.

Jedoch, meine Damen und Herren, fangen wir mal so an, dass unser Preisträger noch ganz entspannt zuhören kann. Greifen wir also tief in den Honigtopf der Laudatio. Wir kennen dich, lieber Maurice, und das ist ganz ehrlich gemeint, als genialen Koch, als nonchalanten Gastgeber, als kosmopolitischen Charmeur von niederländischen Gnaden und als offenherzigen Menschenfänger.

Deine Freunde kennen Dich auch als treusorgendes Herrchen des Berner Sennenhundes „Max“, mit dem Du täglich zweimal Gassi gehst und dabei über eine neue Finesse wie mit Honig lackierter Entenbrust garniert mit Sojasprossen an Zitronengras und Koriander nachdenkst. Als guten, verwöhnenden Ehemann kennt man Dich auch, zu Deiner Zeit im „Gala“ fiel Dir messerscharf eine sehr attraktive Servicekraft ins Auge - herzlich willkommen Birgit de Boer!

Birgit de Boer, von Beruf das krasse Gegenteil eines Kochs, nämlich Chemie-Ingenieurin, kennt Maurice natürlich auch anders, natürlich besser.

Allerdings auch so, wie wir es uns in unseren kühnsten Vorstellungen nicht ausmalen können - zum Beispiel als zwar liebenswerten, aber auch unbeirrbar Chaoten. Der als Baumarkt-Fanatiker sofort eine neue Zange kauft, wenn er die alte nicht findet. So ist zu erklären, dass der Sternekoch Maurice de Boer daheim über mindestens zehn Spannungsprüfer verfügt, weil alle einmal verschwunden waren. Ihr eigenes Werkzeug hat Birgit für ihren Mann unerreichbar weggeschlossen.

Im Baumarkt hat Maurice auch einen seiner mir in genauer Anzahl nicht bekannten Tapetenroller gekauft - mit dem er sich daheim seine Knöllchen an die Wände tapezieren

kann. „Der Punkt ist doch der“. Oder soll ich lieber sagen „Fakt ist doch dass“: Für unseren niederländischen Freund sind Halteverbotsschilder eine lebensfremde Laune der Straßenverkehrsordnung, der man konsequent Paroli bieten sollte.

Zehn Spannungsprüfer. Eine sinnvolle Sammlung im Fall Maurice de Boer. Denn Spannungsprüfer kann es für sein elektrisierendes Leben zwischen dem Kesseltreiben im wahrsten Sinne des Wortes in Ratskeller und Postwagen und seiner Wohnruhezone Laurensberg nicht genug geben. Warum? Blicken wir zurück.

Am 6. April 1959 wurde Maurice in Geleen als acht Pfund schweres Widderkind mit dickem Kopf und Dickkopf zuhause geboren. Wir begrüßen herzlich Mutter Lie de Boer und Vater Fritz de Boer sowie seine Schwester Lilian und Bruder Fred - und natürlich seinen Sohn Bastian, die Söhne Dante und Casper sind leider in Den Haag und Geleen zwingend verhindert!

Mutter Lie weiß es: Die Kochgene ihres Sohnes traten bereits im vierten Lebensjahr deutlich zu Tage, als der kleine Maurice bei Oma und Mama einen Stammplatz auf einem Schemel vor dem Herd eroberte und in allem herumrührte, was nach Brei aussah und heute zu Tranchen von der Kalbsleber auf Kräuterpüree mit Röstzwiebeln und Rauksalat wird. Heulen und Zähneknirschen gab es, wenn Oma oder Mama über den dicken Kopf des kleinen Mannes hinweg nicht mehr den Kochtopf erreichten und den Jungen samt Schemel vom Herd weg rutschten.

„So ein großes Herz hatte dieser Junge schon damals, er wollte immer andere verwöhnen, ob Pferde, Hunde oder Nachbarn, umgekehrt war ihm das äußerst unangenehm“, sagt seine Mutter. Wir alle, meine Damen und Herren, könnten froh sein, sagt Lie de Boer, dass ihr Maurice heute nicht auf der Kellertreppe sitzt und sich vor uns versteckt. Dort nämlich brachte er sich als Kind in Sicherheit, wenn seine Freunde zum Kindergeburtstag kamen und er zwangsläufig im Mittelpunkt stehen sollte - was ihm schlicht zuwider war.

Ein guter Junge, der nie gelogen hat, sagt die Mutter. Das scheint jedenfalls bis heute zu gelten, oder?

Fakt ist auf jeden Fall, dass auf dem Nachttisch unseres Preisträgers seit vielen Jahren ein Glücksstein liegt. Den hat ein Obdachloser von der Straße aufgehoben und ihm

geschenkt, nachdem sich Maurice ihm zugewandt hatte. Der Stein hätte auch von der Feuerwehr sein können, die er Weihnachten schon mit Essen verwöhnt hat.

Doch genug der Lobhudelei, lieber Maurice. Es gibt auch gute Gründe, Dir zuweilen aus dem Weg zu gehen. Als adrenaligesteuerter Mensch hast Du zur Geduld ein Verhältnis wie eine rheinische Blutwurst zu italienischer Gorgonzola - nämlich gar keins. In der Küche kannst Du eine Lautstärke entwickeln, dass der Fisch in der Pfanne zappelt. Da kann auch mal ein Topfdeckel durch die Gegend fliegen, bevor Du dann später reumütig zugibst:

„Das hätte ich auch anders sagen können.“

Und sowieso, lieber Maurice. Der Punkt ist doch der und Fakt ist auch, dass Du Deine vielfach spontane, nahezu explosive Tatkraft sowieso nicht immer mit den äußeren Gegebenheiten abstimmt. Das gilt auch fürs heimische Leben mit Birgit. Entschieden schlage ich mich auf ihre Seite, wenn ich von solchen Skandalen höre: Man steigt einfach nicht mit Gartentiefeln auf den Esstisch, auf dem auch noch Mutters Häkeldecke liegt, um ein Loch in die Decke zu bohren. Und beim nächsten Streichen des Zauns könntest Du Dir vielleicht auch vorher den Anzug ausziehen.

Auch was Dein ganz spezielles Verhältnis zur Pünktlichkeit angeht, hat sich Birgit in ihr Schicksal gefügt: „Entweder hält man für immer die Klappe oder man schickt den Mann in die Wüste“, sagt sie tapfer, wobei letzteres nie ein Gedanke Wert wäre, weil das Leben mit ihm eine so inspirierende Leichtigkeit hat, sagt Birgit. Zum Beispiel beim Skilaufen, wobei Du Dir allerdings auch schon den Brustwirbel gebrochen hast. Oder beim privaten Essen, bei dem Du Erbseneintopf oder Spaghetti Bolognese Deinem gegrillten Petersfisch auf Ragout von konfiierten Artischocken vorzieht. Nur Hackbraten darf es seit der Kindheit nicht sein - und erst Recht nicht das niederländische Nationalgericht, bei dem man für Dich eine Lufthansa-Kotztüte bereit halten müsste. Die Rede ist von Frikandel.

Aber Du bist eben auch ein besonderer Niederländer. Sympathischerweise einer, der sich für Fußball überhaupt nicht interessiert. Für uns Deutsche sind das die besten Holländer. Aber, meine Damen und Herren, es ist tatsächlich schon vorgekommen, dass Birgit ihren Mann zum Tivoli mitgeschleift hat. Dort machte er dann in seinem Umfeld mit fachmännischen Kommentaren schnell auf sich aufmerksam. Einmal sagte er seinem Nachbarn:

„Guck mal, wie der schießt!“ Ein anderes Mal zeigte er mitfühlend auf den

Torwart: „Wo steht der denn so alleine?“

Der hoch angesehene Gastronom Maurice de Boer, einst der Michelin-Star im Gala, dann im Quellenhof Gastronomiedirektor, jetzt Chef von 40 Mitarbeitern in Ratskeller und Postwagen, die er mit ihren 390 Plätzen aufblühen ließ.

Ein Mensch zwischen Genie und schlitzohrigem Wahnsinn mit ungezählten Facetten. Fan von John Grisham, Kirk Douglas, Hilde Knief und Patrick Süßkinds Bestseller „Parfum“, weil er selbst eine Nase hat, die Zwiebeln oder Liebstöckl auf 100 Meter gegen den Wind riecht. Überzeugter Öcher, der nach eigener Aussage gerne anordnen möchte, Aachen nicht schlecht zu reden.

Überzeugter Holländer als Campingurlauber in der Toskana.

Und vor allem aber: ein überzeugender, liebenswerter Mensch. Bauchgesteuert, voller ehrlicher Emotionen, Lieber Maurice, der Punkt ist doch der: Du hast Dich auf Deinem Lebensweg zu Deinen Erfolgen schon oft auf einen Schemel gestellt, wie wir jetzt wissen - aber nie auf einen Sockel. Du nimmst nicht Dich wichtig, sondern Deine Mitmenschen, Deine Gäste, Deine Familie und natürlich Deine Mutter, deren Terrasse Du in Geleen Mitte Februar liebevoll mit Frühlingsblumen ausgestattet hast. Ihren Hinweis, es könnte doch noch Winter geben, hast Du mit einer Handbewegung weggewischt. Kurz darauf schneite es.

Egal. Du hattest wieder Deine Tatkraft unter Beweis gestellt. Zwar nicht - wie bei den Gummistiefeln auf der Häkeldecke - mit den äußeren Umständen abgestimmt. Aber Tatkraft ist für Dich schlicht Ausdruck von Zuneigung, von Geben können und wollen. Du liebst die Menschen. Das geht nicht nur durch den Magen. Du strahlst es aus. Fakt ist doch, dass Dir das jetzt diesen Preis einbringt. Für Hilfsbereitschaft, Humor, Schlitzohrigkeit und Liebe zu Aachen. Denn der Punkt ist doch der: Du bist der Müllefluppet-Preisträger der Aachener Zeitung 2008, ich gratuliere Dir herzlich.